# Adolph Jellinek

und

# die Kabbala.

---

**Ein Literatur-Bericht**

von

**Dr. J. M. Jost.**

---

Leipzig,
Druck und Verlag von A. M. Colditz.

1852.

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

181

Die Kabbala, Geheimlehre über die höchsten Fragen menschlicher Forschung, gehört mit ihrer ganzen Symbolik dem Morgenlande an, und hat auch im Allgemeinen ihre Ausbildung nur in solchen Geistern gefunden, deren Bildung in morgenländischer Erziehung wurzelte. Sie hat aber in ihrer Besonderheit, ihren Keim nur auf dem Boden des Glaubens an Einen Gott, so dass, wenn auch mancherlei Aehnlichkeiten mit morgenländischem Heidenthum darin möchten gefunden werden, ihre Entstehung und Entwickelung ortlich nicht weiter reichen kann als der Bereich der Einheitslehre (Monotheismus); das ganze heidnische Morgenland liegt ihr fern. Die griechisch-klassische Welt ist ihr voller Gegensatz, und wenn griechische Philosophen, die dem Christenthume huldigten, sich in deren Gedankenkreis einzuleben suchten, so mussten sie die aus dem Griechenthum beibehaltenen Begriffe gänzlich umgestalten, um sie zu den Sinnbildern der neuen Lehre zu benützen, wie dies bei den Kirchenvätern geschehen ist. Seitdem die Lehre Muhammed's sich nach Osten und Westen verbreitet hat, blieb die Kabbala, sofern sie die reine Einheitslehre beibehielt, bei dem Gelehrtenstande der Juden fast allein noch in ihrer ursprünglichen Beschaffenheit, weil das Christenthum und der

Islâm herrschende Religionen wurden, deren Gedanken durch Kirche und Moschee eine anschauliche Verkörperung erhielten, in deren Bedeutung das Wesen der Lehre zu finden war, welche überall dem Volke durch Unterricht und Gewöhnung zugänglich gemacht wurde, während den Juden nichts weiter übrig blieb, als die alte Quelle der Ueberlieferung, mit ihren Erinnerungen und Hoffnungen, und ein zurückgezogenes Plätzchen für Erbauung. Es ist ganz natürlich, dass die Schriftgelehrten, die ihre Genossen lediglich in diesen Quellen unterrichten, aber die Gedanken, welche sich daraus entwickelten, nur durch die Sitten und Gebräuche ganz im Stillen verkörpern konnten, sich nach zwei Richtungen theilten; die Einen verfolgten lediglich die uralten Gebräuche als die Fortsetzung und Ueberlieferung des alten Gesetzes, und suchten durch dessen bis in's Einzelne gehende Durchführung das Volk mit der Religion fortwährend vertraut zu erhalten; die Andern vertieften sich in die geistige Anschauung, um wo möglich alle diese Gesetze nach ihrem geistigen Gehalte aufzufassen, und somit das, was durch die Quellen und durch die Gebräuche in die Erscheinung trat, als den Ausfluss eines Gesammtgeistes zu erklären. Dazu bedurfte es einer eigenthümlichen Lehrform, einer besondern Versinnbildlichung, um so mehr, als mit der Zeit die griechische Anschauung durch Verbreitung der aristotelischen Lehre auch unter den Arabern, die Lehre des Judenthums stark erschütterte;

denn mit der Zersetzung der Begriffe zerfällt die Annahme einer Ueberlieferung, deren Inhalt nicht mit Beweisgründen des Verstandes gestützt werden kann, und eine solche Stütze nicht beansprucht; wie denn auch der innere Widerspruch sich offenkundig in denen darstellt, die wie Maimonides und seine ganze Schule beides zu vereinbaren sich vergeblich bemühen. Die Kabbala blieb ein gesondertes Gebiet jüdischer Gelehrten und war ein nothwendiges Ergebniss der Zerstörung des einheitlichen Gottesdienstes und der Zerstreuung des Volkes. Sie bildete sich wahrscheinlich schon zur Zeit der ersten Vernichtung des Tempels, und ihre frühesten Strahlen blitzen hervor in den Anschauungen der Propheten, die des Volkes Hoffnungen durch Bilder belebten, die ihre Phantasie schuf und die immer mehr der innern Welt angehörten. Im Hesekiel, dem reichsten Propheten in dieser Hinsicht, wurzelt die jüdische Kabbala am Stärksten. Dass aber in jener frühen Zeit noch nicht eine ausgeführtere Kabbala sich bilden konnte liegt in dem Gang der Ereignisse. Das Volk hatte noch seine äussere Selbstständigkeit und diese beschäftigte alle Glieder desselben so vielfältig, dass ein beschauliches Leben wenig Anklang fand. Die schriftlichen Quellen waren ohnehin nur Wenigen zugänglich. Es vergingen Jahrhunderte, ehe sie verbreiteter erscheinen und eine Gelehrsamkeit überhaupt entstand. Schulen werden erst kurz vor dem Christlichen Zeitalter erwähnt, und selbst das Wissen vom Gesetz ist im Besitz einer kleinen Anzahl —

meist auch nur Gedächtnisssache und mündliche Ueberlieferung, — oft streitig. Das letzte Jahrhundert des Tempels ist auch das der beginnenden Gelehrsamkeit, der Gesetzerläuterung, und der mündlichen Gesetzlehre. Aus ihr bildet sich der Gegensatz der innern Lehre, welche weniger die Uebung der Gebräuche, als die Anschauung des geistigen Zusammenhangs der göttlichen Offenbarung zum Vorwurfe hat. Als Hülfsmittel oder Anlehnungspunkte in den Quellen dienten zwei durch und durch dem gewöhnlichen Verstande unbegreifliche Darstellungen: die Schöpfungsgeschichte und die Anschauungen oder vielmehr Gefühle Hesekiels, die man offen als die Gegenstände der vertrautesten Ueberlieferung mit den Namen מעשה בראשית und מעשה מרכבה bezeichnete. Weiter ist, bis in's 7te Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung von dieser Geheimlehre nichts bekannt; schriftliche Quellen ihrer Fortbildung waren natürlich nicht vorhanden; das Aufschreiben war streng verboten. Dass aber aus fremden Ideenkreisen vieles darin berücksichtigt ward, lässt sich wohl denken, weil auch das mit dem Judenthum Nicht-Bestehende darin bekämpft werden musste; nur ist andererseits wahrscheinlich, dass eben nur die vorgekommenen Irrungen, entstanden aus dem Verkehr mit der griechischen und christlichen Welt, darin abgefertigt wurden, ohne dass die jüdischen Lehrer sich die Mühe genommen hätten, fremde Schulen oder Lehrweisen durch zu gehen und zu prüfen, oder gar von diesen durchdrungen worden wären

und sie in ihrer Lehre verarbeitet hätten. Wir bezweifeln jeden Einfluss der alexandrinischen und der gnostischen Schulen auf die jüdische Kabbala, so glänzend auch die Gelehrsamkeit in Vergleichungen sich hervorthut. Die spätern schriftlichen Quellen der jüngern Kabbala, welche immer mehr neue Elemente hineinbringt, um ihr die Gestalt eines Lehrstoffs zu geben, zeigen wenigstens, unserer Anschauung nach, nichts als einen jüdischen Boden, dessen Erzeugnisse ganz und gar aus ihm allein hervorgehen und nicht geimpft sind, wenn auch fremde Einflüsse erkannt werden.

Wir verweisen übrigens den Leser, welcher umständlich von dieser sogenannten Wissenschaft einige Kenntniss erlangen möchte, auf A. Franck's die Kabbala, u. s. w. aus dem Französischen übersetzt, verbessert und vermehrt von Ad. Gelinek (welcher sich jetzt Jellinek schreibt) 1844, ein nicht gerade tief eingehendes, aber doch lehrreiches und durch die Zusätze des Uebersetzers sehr schätzenswerthes Werk.

Ausserdem empfehlen wir für Sachkundige, welche hebräisch lesen, die sehr gehaltreiche, in schönem hebräischen Styl verfasste Schrift des unvergleichlichen S. D. Luzzatto in Padua, welche auch den französischen Titel führt: *Dialogues sur la Kabbale et le Zohar*, Görz 1852. Eine kurze, aber sehr gediegene und werthvolle Uebersicht der kabbalistischen Schriften des Mittelalters findet man in Zunz „Gottesdienstliche Vorträge" unter dem Abschnitt Geheimlehre.

Wir kommen nun auf Jellinek's neueste Leistungen auf diesem Gebiete, die wir als einen starken Fortschritt bezeichnen müssen und die wir den Forschern empfehlen, nicht nur wegen der grossen Umsicht, welche sich in diesen, dem Umfange nach kleinen Schriften kund giebt, sondern auch wegen der Klarheit und Besonnenheit des Verfassers in seinen Urtheilen und Schlüssen.

Es wird, da ein genaues Eingehen auf alle Einzelnheiten des Stoffes hier nicht an seinem Orte wäre, genügen, eine Darstellung von deren nicht streng wissenschaftlich geordneten Inhalte zu geben, um weitere Forschungen anzuregen.

Im vorigen Jahre (1851) erschien von J.: „*Moses ben Schem-Tob de Leon und sein Verhältniss zum Sohar.*“ Diese Schrift liefert den Beweis, dass der Sohar, den der verstorbene Landauer im J. 1845 dem Abulafia zuschreiben wollte, den Mose ben Schem-Tob allein zum Verfasser habe, wie das schon im 16ten Jahrhundert im Juchasin von Abraham Sacuth, Ausg. Constantinopel, behauptet worden. (A. Jellinek berichtigt hierbei die Lesart שם הכותב nach Milsahagi, welcher הכחוב liest. Wir halten dies für richtig, müssen aber bemerken, dass die erstere Lesart in dem vor uns liegenden Juchasin in beiden Stellen sich befindet.) Die Sache hat nur für eine genauere Kenntniss des Schriftthums Werth, und A. Jellinek verdient den Dank der Forscher in dieser Beziehung um so mehr, als er ausserdem über die schriftstellerische Thätigkeit dieses Moses und über das Schicksal einer

Hauptschrift desselben Licht verbreitet. Sonst aber stimmen beide darin überein, dem Sohar alles hohe Alter abzusprechen, und somit die Verlegung seines Ursprungs in's zweite christliche Jahrhundert ein für allemal zu beendigen. — Wir haben ausserdem in unserer Beurtheilung des Molitor'schen Werkes (Neue Jenaer Literatur-Zeitung) nachgewiesen, dass im Sohar nicht nur sehr oft vom Islàm, sondern an mehrern Stellen von den Kreuzzügen die Rede ist, dass also auch geschichtliche Thatsachen die späte Abfassung beweisen. Für die Wissenschaft ist übrigens dies Buch, bei aller Verworrenheit seines Inhaltes, auch aus dem 13ten Jahrhundert eine Merkwürdigkeit, indem sich darin Andeutungen von erdkundlichen Kenntnissen finden, welche zu jener Zeit noch im Allgemeinen ganz unbekannt waren. (Isr. Annalen 1839. 9).

Bedeutender für das kabbalistische Schriftthum ist das jüngere Werk „*Beiträge zur Geschichte der Kabbala*, 2 Hefte. 1852." Das erste Heft beschäftigt sich mit den Büchern Jezira, Sohar und einigen vorsoharischen Schriften. Den Anfang machen die Erklärer des Buches Jezira vom 10ten Jahrhundert herab bis auf unseres, deren jedes einen oder einige liefert. Der Verfasser macht die sehr anziehende Bemerkung, dass jeder Erklärer seine eigene Weisheit und Denkart in dem Buche findet. Er giebt davon einige Beispiele; wir hätten gewünscht, dass es bei allen, und zwar mit einer gewissen Bestimmtheit geschehen wäre, zumal nach des Verfassers

Meinung keiner den ursprünglichen Sinn getroffen habe, bis auf H. Grätz (1846), der den rechten Weg anbahne. Indessen ist auch die blosse Kunde der Erklärer-Folge dankbar hinzunehmen. Ein späterer Forscher findet vielleicht in dieser Folge eine Fortentwickelung des Verständnisses, welche dann als Geschichte des Buches aufträte. Der Verf. verspricht übrigens eine neue Ausgabe des Buches und eine genauere Schilderung der Schicksale, welche der Text erlitten hat.

Im zweiten Abschnitt wird der Sohar genauer betrachtet, und unter andern (S. 25) nachgewiesen, dass das Werk aus den Werken von 9 Verfassern zusammengesetzt worden, was der falsche Prophet zu Avila versucht hätte, aber was erst dem Moses de Leon gelungen sei. Für die Entstehung des Buches sehr wichtig. Ausserdem beweist der Verf., dass das Buch die talmudische Gesetzlehre durch die Kabbala zu vergeistigen strebe und dass es auf vorgängige dichterische Vorstellungen, die schon im Volke verbreitet waren, Rücksicht nehme, um mittelst der kernigen Stellen der gottesdienstlichen Lieder auf den Leser einzuwirken. Eine recht fruchtbare Bemerkung. Zur Geschichte der Entstehung der Sohar giebt uns A. J. eine Erläuterung des 548. Gutachten Salomo's b. Adrath über den Propheten von Avila, dessen Beginnen scheiterte. Ausserdem geht A. J. auf verschiedene Einzelheiten ein, die sich im Sohar finden, und auf den Grad der zum Grunde liegenden Naturkunde

schliessen lassen. Alles das sind freilich nur sehr flüchtige Andeutungen, sie führen jedoch ohne Zweifel auf weitere Entdeckungen hin.

Was die vorsoharischen Erscheinungen der Kabbala betrifft, so werden hier Erläuterungen gegeben zu den in Schahrestani enthaltenen Mittheilungen über ältere jüdische Sekten, namentlich über Jehudim, gegen welche auch Saadja schreibt; über Macariba, welches J. mit Mercaba verbindet, eine Sekte, welche die Offenbarung nicht von Gott unmittelbar, sondern durch Vermittelung eines Engels (des Erzengels Metraton, welches Wort auch J. nicht genügend erläutert) herleitet, und über einige andere Vorstellungen, die im Judenthum herrschen. Wir hätten hier, obgleich wir die gelehrten Bemerkungen dankbar anerkennen, grössere Ausführlichkeit gewünscht.

Nach Abweisung einer fälschlich dem Saadja zugeschriebenen, von Botarel angeführten Schrift: Stein der Weisen (wir wissen nicht, wiefern der Gegenstand hierher gehört), erhalten wir eine kurze Darstellung der Asriel'schen Lehre über das Wesen der Gottheit nach der speculativen Kabbala. Recht gut, aber für Nichtkenner kaum verständlich; jedenfalls wäre der Gegenstand noch ausführlicher zu behandeln, wenn er zu weitern Forschungen benutzt werden soll. Ein folgender Abschnitt macht den Streit über חפץ und רצון (den Willen und den Entschluss) der Gottheit bei der Schöpfung, recht anschaulich durch verschiedene Aeusserungen jüdischer und muhammedanischer Gelehrten; wir wünschten, dass auch dieser

Punkt in besondern Abhandlungen entwickelt werde.

Das gesammte Heft, das noch einige andere schöne Bemerkungen enthält, bietet übrigens nur Einzelnes dar, ohne strengen Zusammenhang, und der Verf. giebt es auch nur als eine Sammlung von Bausteinen zur dereinstigen Geschichte der Kabbala.

Strenger an die Zeitfolge und an Rücksicht auf fremde, nach und nach immer deutlicher erkennbare Einflüsse fremder Gedankenkreise, hält sich das zweite Heft (geschrieben im Januar 1852), welches daher auch für die Wissenschaft bedeutsamer erscheint. Zuerst wird die bekannte Kabbalisten-Familie des Scherira u. s. w. vorgeführt, an die sich der Dichter Gabirol anschliesst. Der Verf. stellt hier eine ansehnliche Anzahl treffender Bruchstücke aus den Schriften Scherira's und seines Sohnes Hai's, wie seines Schwiegersohnes Eliahu und dessen Bruders Jekuthiel zusammen, denen einige Aeusserungen Gabirols folgen; alle geeignet auf den Stand der Mystik im 10. und 11. Jahrhundert in Vorderasien ein helles Licht zu werfen, und deren Uebergang nach Spanien zu veranschaulichen. Es ist schade, dass die Stellen fast alle unübersetzbar sind; indessen erkennt auch der Minder-Eingeweihte aus denselben das hohe Alter der Begriffe, die den mystischen Geist beherrschen, und auf welches Hai sich geradezu beruft, so wie den Einfluss der muhammedanischen Speculationen, wie A. J. es überall anzudeuten

nicht verfehlt. Darauf führt er den Kabbalisten Asriel, aus dem 13. Jahrhundert in Spanien, ein, dessen Werke deutlich zeigen, dass der Kampf zwischen den Anhängern der Aristotelischen Lehrweise und den Mystikern grosse Anstrengungen von Seiten der Letztern erzeugte und nothwendig machte. Asriel's Leistungen werden näher nachgewiesen, insbesondere mit Rücksicht auf spätere Kabbalisten, die seine Erklärungen aufnahmen und weiter verarbeiteten. Für die Geschichte sehr fruchtbar, nur leider zu kurz. Der kritische Zusatz, welcher nachweist, dass ein in diesem Sinne geschriebenes Werk aus dem 13. Jahrhundert nicht dem Nachmanides zugehört, ist jedenfalls dankenswerth, als Berichtigung früherer Angaben. Anziehend ist die (nur nachholende) Bemerkung über den Einfluss des Sufismus auf die damalige Kabbala; wir hätten jedoch eine umständlichere Begründung, und zwar schon am Schlusse des ersten Abschnittes erwartet.

Die Schule des Nachmanides übergeht A. J. (wir wissen nicht warum; ist der Geist seiner Kabbala etwa jedermann bekannt?), um nur einige Schüler desselben einzuführen, David Cohen, Scheschet und Abner, alle drei nur für das Schriftthum von Werth, nicht für die Kunde der kabbalistischen Lehre. Dann folgen bedeutendere Namen, Jakob Chiquitilla und Abraham aus Köln in Spanien; — zu flüchtig abgefertigt.

Sehr wichtig ist der Nachweis des Kampfes der Kabbala gegen das Christenthum seit dem Beginn der Angriffe des letztern auf das Juden-

thum und die Juden durch öffentliche Besprechungen. Dies Gebiet ist im Allgemeinen noch nicht beleuchtet, und A. J. hätte wohlgethan, oder wird wohl daran thun, diese Lücke auszufüllen.

Hier wird nur noch eine kleine Gabe gespendet, die ebenfalls schon dem frühern Abschnitte angehörte, nämlich die Nachweisung, dass Joseph b. Abraham Chiquitilla in der Mitte des 13. Jahrhunderts geblüht und auf Ausbildung der Kabbala einen entschiedenen Einfluss geübt habe. (Alle sonstigen Forscher setzen ihn viel später.) An diese schliesst sich noch eine kleine Bemerkung über Isaak Cohen, Vater des berühmten Kabbalisten P e r e z; einen ebenfalls Zeitgenossen des Vorigen.

Den Anhang bilden noch einige Nachträge über den Sohar und verschiedene Auszüge, durch welche Einzelnes aufgeklärt wird und besonders der innere Zusammenhang der verschiedenen kabbalistischen Darstellungen jener Zeiten untereinander, oder vielmehr der Einfluss der frühern auf die nachfolgenden etwas mehr in's Klare gesetzt wird.

Die Gelehrten-Welt und namentlich die kleine Zahl derer, welche sich in das Labyrinth der Kabbala vertieft, wird Adolph Jellinek es Dank wissen, dass er diesen Forschungen seine Musse widmet und ihnen die Wege bahnt, auf welchen sie zu einer nähern Kenntniss der Hülfsmittel gelangen können. Wie man auch über den Werth der Kabbala selbst urtheilen möge, — wir

selbst betrachten sie als eine der vielen Abirrungen des menschlichen Geistes, der sich im Ungewöhnlichen gefällt, zumal wenn er durch ausserordentliche Denkkräfte und Abgeschiedenheit es recht ausbilden kann — so darf man doch nicht in Abrede stellen, dass sie eine grossartige Erscheinung ist, an welcher kenntnissreiche und tiefe Denker ihr Leben setzten, und dass sie eine sehr beachtenswerthe Richtung menschlicher Thätigkeit darbietet, die übrigens auch auf Erbauungen und Gebräuche des Volkes einen unverkennbaren Einfluss übte, zum Theil sogar die sittliche Seite ganzer Massen begreiflich macht. Viele Thatsachen und zwar nicht bloss augenblickliche und örtliche Ereignisse, sondern auch andauernde und sich wiederholende, so wie weit verbreitete Bewegungen finden in diesem Einflusse ihre Lösung. Es ist daher sehr verdienstlich, über Wesen und Gehalt einer so tief eingreifenden Geistesthätigkeit Aufschlüsse zu geben, zumal die Erzeugnisse derselben so wenigen Forschern zugänglich sind, und in den bisherigen Versuchen so sehr verkannt werden.

*Wir sind der Ansicht, dass Adolph Jellinek sich berufen fühlen darf, das ganze Wesen der Kabbala, ihren vollen Inhalt nach den verschiedenen Richtungen ihrer Entwickelung, Ausbildung und Ausartung, zu ergründen und nebst ihrer Geschichte anschaulich darzustellen.*

In meinem Verlage erscheint in kurzer Zeit:

**Auswahl kabbalistischer Mystik.**

Erstes Heft

enthält:

Tractat über die Emanation. Das Buch der Intuition. Sendschreiben Abraham Abulafia's. Ueber das Tetragrammaton von Abraham aus Cöln.

Zum Theil nach Handschriften zu Paris und Hamburg, nebst historischen Untersuchungen und Charakteristiken

herausgegeben

von

**Adolph Jellinek.**

broch. 8. 1853. Preis 15 Ngr.

Leipzig. A. M. Colditz.